

Ersteinst täglich
ausmitt. mit Ausnahme
von Sonn- und Feiertagen.

Abonnementpreis
monatlich 60 Pf.
vierteljährlich 1.80 Mk.
jährlicher, frei ins Haus.
Durch die Post bezogen
2. — Mk.

„Die Neue Welt“
(Mitarbeiterbeilage),
durch die Post nicht be-
ziehbar, kostet monatlich 10 Pf.
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Telegraphen-Nr. 1047.
Postfach Nr. 1047.

Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

Inserionsgebühr
beträgt für die 5spaltige
Zeile ober oder unten Raum
10 Pf. für Wohnungs-
Verkaufs- u. Veranlagungs-
Anzeigen 10 Pf.
Im rechtsseitigen Seite
kostet die Zeile 50 Pfennig.

Inserate
für die tägliche Nummer
müssen spätestens bis um
mittags halb 12 Uhr in der
Expedition anfragen
sein.

Eingetragen in die
Preussische-Liste
unter Nr. 7888.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Naumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21, Hof 2 Cr.

Expedition: Geisstr. 21, Hof part. r.

Aus Liebknechts parlamentarischem Wirken.

Der Norddeutsche Bund hatte 1867 endlich das allgemeine Wahlrecht gebracht; schon zum konstituierenden Reichstag war Bebel in Glauchau-Meerane gewählt worden; im Herbst zum ersten norddeutschen Reichstag waren neben Bebel noch Liebknecht in Salsburg-Schöneberg, Schürck in Brimmitschau gewählt worden als Vertreter der sächsischen Volkspartei; von der ersten Stunde an aber trat Bebel und Liebknecht als Sozialdemokraten im Reichstag auf, neben ihnen waren in Sachsen noch die Lassfallener Führerling und Wendt gewählt, sowie Schmeizer in Eberfeld-Barmen, Hainelener in Duisburg und Neuse beyw. nach dessen Rücktritt Freytag in Barmen-Weitmann. Im ersten deutschen Reichstag 1871 aber lag nur Bebel als der einzige Vertreter der Sozialdemokratie.

Als ein angenehmer und energiegeladener Mann, ein Mann von Besonnenheit, Kraft und Gehörnt des liberalen Bürgerturns und der Autonomie, die ja in den Sozialdemokraten nur geduldet, Geringfügige erblicken wollten, stand unsen Verren entgegen; und außerdem bedurfte es ihrer ganzen Energie, Mithitslosigkeit und geistigen Ueberlegenheit, um auch dem bösen Willen der Majorität gegenüber sich zu behaupten. Die Situation war eine sehr schlimme; mehr als einmal wurden Liebknecht und Bebel in der rohesten Weise beschimpft — der parteilose aller Präsidenten war ja auch der liberale Herr v. Forckenbeck — um so heftiger waren die Parteigänger im Lande und um so gewaltiger die agitatorische Tätigkeit der Arbeiter unter Bebel. Zugunbunde waren die sie von der brutalen Majorität niedergedrückt — meinte doch einmal der konservative Herr v. Blakenburg, Bebel und Liebknecht verdanken es nur der Bildung und Geduld der Majorität, daß sie mit geirnden Knochen aus dem Saal herauskämen. Und als Liebknecht am 28. November es geistlich, daß der Präsident dafür nicht ein Wort des Tadels hatte, vorführten die „gebildeten“ Vertreter des Reichs der Gottesfurcht und frommen Eitte einen minutenlangen Pöbelnandal, so daß die Stenographen längere Zeit nicht nachschreiben konnten.

Allen Gewalten zum Trotz sich erhalten können sich behaupten —

Diesen Wahlprüfungen hatten unsere Vertreter sich erwählt und sie verschaffen sich ihr Recht und ihre Anerkennung als Gleichberechtigte. Freilich — auch das darf man heute sagen: Bebel und Liebknecht besaßen einen Mut, der zur Verwunderung hinreißt; die bitteren Wahrheiten, die sie in rücksichtslosster Schärfe wie Pfeilschüsse der Majorität ins Gesicht warfen, hätte vielleicht auch kein anderes Parlament ruhig hingenommen: parlamentarische Majoritäten sind gegen keine Minoritäten immer brutal gewesen! Ihre Stellungnahme dem Krieg gegenüber, ihr motiviertes Votum gegen die erste Kriegserklärung, ihr Protest gegen die Annexion Ostpreußens, ihr mannhaftes Eintreten für die Kommune und die Kommuneführer, zu einer Zeit, wo der Ordnungsrath und der „Patriotismus“ förmliche Orgien feierten — alles das sind Muththaten, die ihnen

nicht nur die Anerkennung der deutschen, sondern der Sozialdemokratie der gesamten Welt verschaffte.

Und wie gänzlich Liebknechts Worte bei der Militärdebatte 1867, als die Majorität ihn wieder niederzuschreiben beabsichtigte:

„Ich spreche von dieser Stelle, wo allein im Lande Preußen noch Wehrpflicht besteht, nicht zu Ihnen: ich sage es Ihnen offen: ich spreche zum Volke da draußen!“

„Es giebt aber bloß einen Kitt, welcher Staaten in ein einziges verbindet: das ist Gerechtigkeit und Freiheit.“

„Eine sehr hochgeleitete Persönlichkeit hat das Wort ausgesprochen: „Die Weltgeschichte kann nicht still stehen.“ Meine Herren, sie steht nicht stille, sie wird hinweggedreht über Ihre Gewaltthat gegen den Arbeiter, welcher nichts anderes begehrt als die Teilung, Aneinander und Schwächung Deutschlands; sie wird hinweggedreht über diesen Reichstag, der nichts anderes ist als das Feigenblatt des Absolutismus.“

(Stürmische Unruhe. Wiederholt Ruf rechts: Herunter von der Tribüne! Was kann er noch sagen!)

Bei der Debatte über die neue Reichsverfassung am 9. Dezember 1870 sagte Liebknecht seine Stellung in die bekannten Worte zusammen:

„Die Krönung des neuen Kaisers, meine Herren, sie wäre, um ihr eine würdige symbolische Bedeutung zu geben, vorzunehmen da draußen auf dem Gendarmenmarkt, das ist der wünschenswerte Ort für die Krönung des modernen Königs, denn dieses Kaiserthum kann in der That nur durch einen Gendarmen aufrecht erhalten werden.“

„Es handelt sich um einen Kampf zwischen Demokratie und Absolutismus, das wollen die Herren so gut wie wir, die „Rechten“! Im Jahre 1849 haben wir uns auf den Schlachtfeldern gegenüber gefunden (oh! oh!); nicht in diesem Reichstag wird die deutsche Frage gelöst; sie wird zwischen uns auf dem Schlachtfeld gelöst werden.“

Wir führen diese für die damalige Lage der Dinge charakteristischen Stellen nicht an, als ob sie die bedeutungsvollen in der reichen und erfolgreichen parlamentarischen Tätigkeit unseres „Athen“ gewesen wären, sondern um den Gesellen von heute ein Augenblickslicht aus jener lichtgeschwängerten politischen Atmosphäre zur Zeit der Reichsgründung vorzuführen und an ihnen zu zeigen, wach hoher Namensmut dazu gehörte, einer feinsten national erregten Majorität solche Dinge zu sagen.

Alle Verleumdungen, alle Schwärmungen, alle Lügen, die sich erinnern lassen von politischem Haß und eckeliger Gemüthlichkeit: hageldicht fielen sie mehr als ein Wundschneider auf Liebknecht nieder: der Mann, den nur die Liebe zu seinem um die Freiheit ringenden Vaterland und zu seinem der Freiheit und besseren Zuständen würdigen Vaterlande zu solchen bitteren Worten trieb, er mußte sich von allen Soldaten und Mühlweihen der Staatsverwirren den Raucher der Vaterlandslosigkeit, eines vaterlandslosen Gesellen machen lassen; der Mann, der ein geradezu ideales Familienleben führte, wurde als Zerstörer der Familie hingestellt; der Mann, der jahrelang umjocht und für ein Vortelchalt sein ganzes Dasein der Sache der Arbeiter widmete, er „maßte sich den Großen der

Arbeiter“, ja, der Mann, dem selbst seine erbitterten Feinde die absolute Unberücksichtigung ausgingen — er mußte sich von einer national-liberalen — in Bismarcks Meytheilke stehenden — Korruption des Vorwurf machen lassen, als trabe er seine Opposition gegen Regierung und Parlament im Saal und Dienste des Auslandes!

Trauerkundgebungen für Wilhelm Liebknecht.

Nicht nur in Deutschland, sondern auch in der ganzen übrigen Welt hat der jähle Tod unseres unvergleichlichen Mann bei den Parteigenossen tiefe Bestürzung und schwere Trauer hervorgerufen. In den Reihen des letzten Parteitag und der Witwe Matilde Liebknecht häufen sich die Beile und Telegramme an Bergen.

Nach Frankreich telegraphiert die Redaktion der Petite République:

Wir nehmen alle den tiefsten Anteil an Eurer Trauer, welche gleichzeitig diejenige der internationalen Sozialdemokratie ist. Braverdise Grüsse.

Die Deputierten Gröbe und Lafarge telegraphieren für den Nationalrat der französischen Arbeiterpartei:

Die französische Arbeiterpartei ist mit der deutschen Sozialdemokratie einzig in der Trauer, von der die Sozialdemokratie der ganzen Welt getroffen worden ist.

Die Angehörigen der französischen Arbeiterpartei in Montegon und das hiesige Parteimitglied sind ermt mit dem Proletariat der Welt in der Trauer um den Soldaten der Revolution, Comstant, Bürgermeister.

Von russischen Genossen kommen folgende Telegramme:

Der Vorstand des Bundes russischer Sozialdemokraten und die Redaktion der Rabotniche Dielo betrauern mit dem internationalen Sozialismus den Tod des glorreichen Vorkämpfers der deutschen Partei, der bis zum letzten Atemzug in der Breite gestanden hat.

Das ausländische Komitee des jüdischen Arbeiterbundes Auflands und Bolens in Paris und die Redaktion des jüdischen Arbeiter geben ihren tiefen Schmerz Ausdruck über den Tod des Heteranen des internationalen Sozialismus.

Die bewusste sozialdemokratische Studentenaktion aus Aufland drückt ihre tiefen Trauer aus über den unerwarteten Verlust eines energiegelassen und treuen Kämpfers für die Befreiung des Proletariats und für die große Idee des Sozialismus, der sein ganzes Leben lang treu auf seinem Posten verweilte.

Nach England bereichern mir die folgende Kundgebung, die durch Tom Mann übermittelt wird:

Der Transportarbeiterverband betrauert tief das Ableben Liebknechts und jendet der sozialdemokratischen Partei und den deutschen Kollegen den Ausdruck aufrichtiger Sympathie.

Nach Italien wird berichtet:

Die parlamentarische Fraktion der italienischen Arbeiterpartei schickt dem deutschen Proletariat den Ausdruck herzlichen Beilebens über den Tod des tapferen Kämpfers, dessen Beispiel die Sozialisten der ganzen Welt geehrt hat, ungerade Verleumdungen zu ertragen und dem Siege entgegen zu manöuvrieren

Die Erbschleicherinnen.

211 Roman von Ernst von Wolzogen

Und Vizzi verstand ihn ganz richtig, denn sie erwiderte höchst treffend: „Nicht lassen Sie mich an.“

Er mühte ihr noch seine Vätertante mit der Widre für dringende Fälle aus, drückte ihr noch einmal fest die Hand und dann ließ er sie laufen.

Gehen war das auch nicht mehr zu nennen. Die Rückfälle und die Strimpfe bis hoch hinauf mit Schmutz bespritzt, ganz rot im Gesicht und außer Acht, zog sie zwei Minuten hinter die Gasse der Geheimräthe. Tante Ida in eigener Person öffnete ihr.

„Wo kommt Du denn her?“ rief ihr die hohe Dame mit strengem Ton entgegen. „Bist Du die Hübe ab — wie siehst Du denn aus!“ „Mein Schanz heit Du ungenommen — was fällt Dir denn ein?“ „Mit das eine Manier, lo auf die Straße zu laufen? Glaubst Du vielleicht, daß ich das für eine Geheimratswöther ich? Wenn Sie bei mir im Saule zwei Tücher gehalten kein wollt, lo bitte ich mich auch aus, daß Ihr Mit zornig.“

„Wie sonst?“ „Nun ich Ihre feinen Schuhe auf der Straße vor der Thür abgeworfen, während die Geheimrätin auf der Schwelle stand. Jetzt schritt sie mit fest aufeinander gerechten Ärmeln und zuckenden Watentügel an ihr vorüber und wollte durch die Thür nach dem Berliner Zimmer abgehen, als die Tante sie mit ein paar raschen Schritten einholte und hart beim Niese ergriff.“

„Du bitte lehr, erit müchte ich doch Antwort haben,“ herrschte sie sie an. „Neine Schmeitler laß.“ „Du hüßel einen Brief in den Kasten sieden wollen. Was ist das für ein Brief, den das Dienstmädchen nicht einsehen darf?“

„Das ist mei Cadi!“ verriet sie Vizzi trotzig.

„Oho, mein Räumen, lo fangen Sie an? Welche Korrektionen hinter meinen Rücken das die ich nicht, verkommen!“ Durch die laute Stimme herbeigeholt, erwiderte der Geheimrat selbst auf der Schwelle seines Studierzimmers und fragte

ängstlich, was es denn gebe? Hinter ihm wurde die plumbe Gehele Emerich Bogels sichtbar, der mit vorgelutetem Kalle hinstand.

„Den freulichen Nichter heimliche Briefe, nachdem sie kaum acht Tage in unserm Hause ist!“ verriet Frau Ida in heller Entrüstung.

„Aber meine Vize,“ höflichte der Professor, „rege Dich doch nicht lo auf, ich bitte Dich.“ „Es war ja ein Brief von mir.“ Die gute Geschlecht war lo freudlich.

Die Geheimrätin sah ihren Gatten lo scham an, daß er plötzlich hochte. Dann rumpfte sie laun merktlich die Nase und schob Vizzi vor sich her in das Berliner Zimmer und drückte die Thür hinter sich ins Schloß.

„Was war denn das für ein wichtige Brief?“ höflichte sie schamlos gleichgültig.

„Vizzi juste die Achele. „Ich weiß net.“

„Oh!“ machte die Tante. „Es ist doch mindelstens auffallend, daß Sie in meiner Abwesenheit einen solchen Identifizier für Ihren Haus lo den Tag leht. Die Minna ist ja da. Ich sehe nicht ein, worum Du bei solchen Wetter ohne Hut und Mantel hinaus müßtest und Dir Schuhe und Strimpfe und alles beschämest. Aber jetzt wird mir manches klar! Und die Stathi figt dir dein Anteil auf dem Sofa und heult ihm etwas vor, ha! ha! Oeh jetzt und jetzt Dich, um damit Du wenigstens antwortlich zu sich erweisen kannst.“ Damit raufste sie zur andern Seite hinaus.

„Vizzi gab sich keine besondere Mühe, die Thüren auffallend leise lo schließen, als sie in die Schlafzimmer gien. Sie hatte eben ihre neuen Strimpfe und Schuhe wütend in eine Ecke geschleudert, als Stathi herentrat.

„Vettes, Vizzi, jetzt hat V d doch erwisch! Du hast doch mir g’fagt von dem Brief?“

„Gher Hirb! I, ch die was aus mir herausbringt!“

„Ich du arme Maus, jetzt darst Du d’g’fagt machen!“

„A, was, mir is jetzt alles gleich!“ Und Vizzi umarmte die Schmeitler und flüßerte ihr ins Ohr: „Du weist, jetzt hab’ ich n’ doch g’fahn! Der liebe Steth; zwei Stund’ is er bei dem miserabeln Sündwetter rumg’fahn und hat auf mir d’pakt. Das verzeih’ ihm nie!“ Und lo lieb hab’ I ihn, lo gar lieb — gar d’beiden gleich!“ Und Vizzi er presste die Schmeitler stürmisch an sich.

„Oeh, Vizzi, I glaub’, Dir fehlt’s gemiß!“ rief Stathi er-

schrecken. „Du kennst ja ja faim. Bis nach Ungarn, oder mo er d’heim is, wird doch nicht ein Jahr gehn woll’n. Weist Du?“

„Er hat’s erwidert mit seiner Uhr!“ verriet Vizzi mit funkelnden Augen. Und dann kietete sie vor ihrer Kommode nieder und wühlte häufig aus dem unteren Schublatten ein paar rote Strimpfe hervor. Dann setzte sie sich auf ihre Bett und fuhr mit energischem Ruck in den linken Strumpf quer hinein und lachte dabei übermütig: „Ziehst es, jetzt zieh es extra mit I Steth die Zwetzeroten an, daß ich d’ Lante redt gitt.“

„Nicht sit die Liebe. Abhabäh!“

Und sie streckte ihre niedliche Junge lang heraus.

„A, redter g’schwipger hat bist,“ rief Stathi kopfschüttelnd; aber lachen müßte sie doch.

Siebentes Kapitel.

Welches ein Ende mit Schreden nimmt.

Es gab heute zum Mittagessen die schönen Reste von gestern Abend, nur das eine Suppe hinzugefügt war und die dürftigen Nebenbeispiel des Vorterrates in der Gestalt von Backhähnchen mit Reis erstanden. Der Geheimrat hatte nur ein wenig Suppe zu sich genommen und den Laßs konnte den Gemüthgang mit Beilage vermindert.

„Aber lieber Adolf, Du müßt doch etwas essen!“ rief Frau Ida eindringlich und versuchte, ihm ein Stück von dem ganzen Vorterrate anzuhängen.

„Er hielt seine Hände über den Teller und sagte, durch das viele Nötigen schon ein wenig ungeduldig geworden: „Aber liebe Ida, wie oft soll ich Dir denn sagen; ich habe keinen Appetit — mir ist überhaupt nicht wohl heut.“

„Aber Du löstest Dich doch guttingen.“

„Er hielt seine Hände über den Teller und sagte, durch das viele Nötigen schon ein wenig ungeduldig geworden: „Aber liebe Ida, wie oft soll ich Dir denn sagen; ich habe keinen Appetit — mir ist überhaupt nicht wohl heut.“

„Es werden nur die Herren sein, freilich, kein Wunder — bei diesen eiligen Ausregungen — und wenn kein Mensch Mithits nimmt!“

„Sie leuzte und war ein bedeutenden Blick auf ihre beiden Nichten.“

„Stathi sag zur Weiden des Dnfels, und als die Minna ihre mau die Schüssel darreichte, triepste sie ein Stückchen Brunt fleißig auf die Gabel und that es schnell, ehe er es beköndern konnte, denn Dnkel auf den Teller.“

Unser Vortrager, der Konsul in Rom, telegraphiert: Quer Schick ich auf der unfer. Vom Senoffen Labriola in Rom: Innige Anteilnahme an der Trauer der deutschen Sozialdemokratie für den treuen, wackeren, fähigsten Volkshelden. Aus Belgien wird dem Vortrager berichtet, daß die Versammlungstätter der Sozialisten Trauerfahrten ausgeführt haben. Der Bürgermeister (Maire) von Roubaix telegraphiert: Im Namen des Stadtrats (municipalites) von Roubaix bitte ich Sie, der Familie und den Freunden des Verstorbenen den Ausdruck unferer aufrichtigsten Beileids auszudrücken beim Tode des tapferen Kämpfers für die Gerechtigkeit, der Viehrecht gewesen ist. Von der Redaktion des 'Deutsch' und dem Generalrat der Arbeiterpartei: Der Tod Viehrechts hat uns schmerzlich bewegt und die Sozialdemokratie Belgiens in Trauer versetzt. Wie wir bejammern wir den Tod des guten und großen Viehrechts, und wir nehmen teil an dem Schmerz aller Sozialisten. Der Sekretär des Komitee du peuple in Brüssel.

Aus der Schweiz: Die Angehörigen der sozialistischen Arbeiterpartei in Genf senden den deutschen Sozialisten den Ausdruck der größten Sympathie gleichzeitig des Bedauerns, von dem die deutschen Arbeiter getroffen worden sind. Aus den skandinavischen Staaten: Deutsche Brüder und Schwestern! Mit tiefster Begeisterung erfahren wir, daß der alte Viehrecht aus unferen Reihen weggerufen wurde. Mehr als ein halbes Jahrtausend kämpfte er, der Erbe der Revolution, der Führer des Proletariats für die internationale Sache des Weltfriedens. Ein einziges Hindernis hat er sich in den Reihen aller Armeen geschaffen. An seinem Heime markieren wir begeistert weiter den großen Marschroute entgegen.

Die Angehörigen der sozialistischen Arbeiterpartei in Genf senden den deutschen Sozialisten den Ausdruck der größten Sympathie gleichzeitig des Bedauerns, von dem die deutschen Arbeiter getroffen worden sind. Aus den skandinavischen Staaten: Deutsche Brüder und Schwestern! Mit tiefster Begeisterung erfahren wir, daß der alte Viehrecht aus unferen Reihen weggerufen wurde. Mehr als ein halbes Jahrtausend kämpfte er, der Erbe der Revolution, der Führer des Proletariats für die internationale Sache des Weltfriedens. Ein einziges Hindernis hat er sich in den Reihen aller Armeen geschaffen. An seinem Heime markieren wir begeistert weiter den großen Marschroute entgegen. Ihre dem Ansehen des treuen Kämpfers, unermüdbaren, unerschütterlichen Vorkämpfers der Arbeiterbewegung, des Soldaten der Revolution. Die Sozialdemokratie der ganzen Welt vereint sich in Trauer mit den deutschen Genossen. Gnammar Branting, Abgeordneter für Stockholm.

Die rumänischen Genossen telegraphieren: Wir meinen mit Euch am Grabe des Führers. Ein anderes Telegramm aus Rumänien lautet: Die Sozialdemokratie Rumaniens nimmt lebhaft teil an dem Schmerze, der die internationale Sozialdemokratie durch den Tod ihres tapfersten Soldaten getroffen hat. Das Exekutiv-Komitee: Ruhlos sind die Kundgebungen, die aus allen Städten und größeren Orten Ostreichs nach Berlin einlaufen. Sie alle geben laute Kunde davon, daß der tüchtigste Vorkämpfer internationaler Gerechtigkeit nicht unweilend gekämpft hat.

Der Kampf in China.

Die chinesische Regierung hatte sich erhoben, die fremden Genossen unter ihrer Regierung nach Peking zu bringen. Die Genossen haben angeblich diesen Versuch abgelehnt, und die amerikanische Regierung hat ihren Genossen ausdrücklich entgegengetreten, in Peking zu bleiben. Das kaiserliche Hofamt, das die Fortschritt der Genossen nach Peking anordnet, wird von der chinesischen Öffentlichkeit in London bewundert und hat nach der folgenden Botschaft: „Wir haben nun an den Hof H. Kung-Hoang und H. Wang-Hung den General Wang zu ernennen, um mit ausreichenden Truppen die fremden Vertreter von Peking nach Peking zu eskortieren, sobald der Tag der Abreise festliegt.“ Solchen ungenügenden Weisungen unter weiß zu werden, die Sicherheit dieser Leute zu gefährden, so haben die Genossen, unter deren Obhut sie stehen, die Weisungen zu verwerfen, damit kein Mißverständnis entstehen werde.“

Der Vormarsch hat begonnen.

Am Montag haben 12 000 Verbindete die chinesische Stellung bei Peking, vier Kilometer nördlich von Peking angegriffen. Die Genossen gegen sich nach Norden zurück. Am Sonntag hat Peking 10 000 Soldaten, die die Engländer 500 Tote gefolgt haben. Auch die Verluste der Deutschen und Japaner sollen schwer gewesen sein. Ueber die Schwärzegeister, die sich dem Vormarsch entgegenstellen, wird berichtet: In den letzten Tagen ist der Preis der Weisheit gestiegen, was auf große Begeisterung in der Gegenwart hindeutet, die wahrscheinlich starke Heberbewegungen an vielen Punkten der Vormarschlinie zur Folge haben. Gewöhnlich ist zur Gegenwart die ganze Gegend zu lebenden Zeiten der Schwärze, so wie das Auge reichen kann, ein unerwünschter See, was den Vormarsch auf diesen Wege unmöglich macht.

Ich mach, derselben Schwärze begegnet ein Vorbringen auf dem Flußwege, doch kommen hier noch hinzu der starke Gegenstrom und die Untiefe in den Strömungen, abgesehen von den durch die Genossen an einigen Punkten hergestellten künstlichen Hindernissen. Schätzungsweise im nächsten von jederman als bringend nicht anerkannt wird, darf nicht verlesen werden, daß die letzte Jahresfrist die bei weitem schlechteste für einen Feldzug in Nord-China ist.

In Mittelchina

ist die Lage unklar, doch scheinen auch hier die früheren Nachrichten über chinesische Freikorps, bezogen an Europäern und Missionaren, sich nicht zu bestätigen. Anscheinend operiert England am Yangtse auf eigene Faust.

Die Sand im Glöte

geben sich die deutschen Juristen über die Meldung, Graf Waldersee werde den Oberbefehl übernehmen. Sie schätzen das als große Ehre für Deutschland. Die anderen Mächte werden sichtlich lächelnd dem Deutschen diese „Ehre“ gönnen, denn sie laßt Deutschland ungeheure Verantwortung auf, ohne daß praktische Vorteile zu bringen. Die erste Frucht des deutschen Oberbefehls besteht darin, daß weitere 15 000 Mann deutscher Truppen mobil gemacht werden sollen.

Der Kaiser, der sich von „sehr geläufiger Seite“ eine Darstellung über die Frage des Oberbefehls zu, in welcher es heißt: „Es handelt sich nicht nur darum, dem geeigneten Mann zu finden und ihm seinen Teil und seinen Stab zu geben. Es müssen auch eine bedeutend weitestgehende abgegrenzte und es muß ein militärisches und politisches Ziel aufgestellt werden. Der Oberbefehlshaber muß auf unbedingten Gehorsam aller Offiziere seines Heeres rechnen können; er muß daher die Macht haben, ohne Feilschen, die seinen Anordnungen nicht pünktlich Folge leisten, ihrer Stelle zu entheben, er muß die Kontingente mischen dürfen, Kriegsgeschäfte einleiten, Aufmarsch, Verlegung, Munition, Logierung, Verpflegung und seinen Willen durchsetzen können; er muß daher in die inneren Verhältnisse auch die heimatischen Behörden rechtzeitig nachkommen.“

Man sieht, was ein solcher Oberbefehl bedeuten wird: eine unumschränkte Macht, die sich sogar bis in die Heimat erstreckt, nicht nur in die eigene des Oberbefehlshabers, sondern auch in die aller beteiligten Truppen. Damit aber nicht genug, der Oberbefehl, wie er dem Verfasser jenes Artikels vornehmte, umfaßt auch die politische und diplomatische Leitung der chinesischen Frage. Es wird nämlich weiter gesagt:

„Das militärische Ziel kann nicht die Eroberung von Peking, es muß die Wiederherstellung der chinesischen Staatlichkeit sein, denn das ist das Recht der Mitte geblieben.“ Die Forderungen des Oberbefehls sind zu erfüllen. Nur in dem Erfolge des Oberbefehls darf es liegen, den Zeitpunkt zum Beginn der dann erforderlichen Verhandlungen zu bestimmen, die ebenfalls in seine Hand zu legen und nach seinem Gutdünken wieder abzubrechen sind. Geplant die Diplomaten des Reichs in solchen Angelegenheiten, so kommt alles Rechte bald wieder in seine Hände, und bei dem humanitären Charakter der Chinesen müßten sich die Vorgänge von 1860 wiederholen, nur Friedensverhandlungen nur zum Zwecke der Verzögerung fortzuführen und während derselben die französischen und englischen Bevollmächtigten im unmittelbaren Lager gezwungen getötet und getötet werden.“

Man sieht, welche Bedeutung und welche Vollmacht, um nicht zu sagen Allmacht ein solcher Oberbefehlshaber besitzen wird. Und da es sich wahrscheinlich ist, daß sich die anderen Mächte nicht so willig in freigelegter Abenteuer füngen werden, so wird eines schönen Tages Deutschland allein in China stehen und die Suppe auslöpfeln müssen. Doch nein! Auslöpfeln muß die Suppe der gute, deutsche Wiesel! Er hat es ja dazu.

England und Transvaal.

Vom Kriegsschauplatz.

Die Buren haben im westlichen Teil von Transvaal einen neuen unterirdischen Zoon zur Antwort: Lord Roberts telegraphiert aus Pretoria zum Kaiser: Ich fürchte, daß die Garnison von Glandorver unter Oberstmann Hoare nach sehntägigen Widerstande gefangen worden ist. Als Delavere erfuhr, daß Herr Hamilton auf Durban vorrückte und er, Delavere, keine Aussicht habe, Baden-Bell gefangen zu nehmen, so wandte er sich in aller Eile nach Glandorver. Nützlicher befindet sich auf dem Marais, um Weizen anzubauen, welcher am rechten Ufer des Baalvusses offenbar mit Devels Vorhau zusammengelassen ist, da Nützlicher Dienstag früh Weizens Götze geodet hat. Ein weiteres Telegramm befindet, daß die Buren jetzt Victoria bedrohen. Der Vorkämpfer des Tages

Genetals in Pretoria meldet, es seien energische Maßnahmen zur Befreiung der Stadt notwendig, da alle Wege vollständig angelegt würden. Die Mächte berichten aus Pretoria, 500 Buren mit zwei Geschützen seien 8 Meilen nördlich von der Stadt aufgetaucht und mit den englischen Vorposten in Berührung gekommen. Man befürchtet, daß die Buren in Pretoria die anrückenden Burenkommandos unterstützen würden.

Als Tropfen läßt Roberts zuletzt die Nachricht nach Europa flattern, in Kapriviti seien 4141 Buren gefangen genommen worden. Sollte er sich nicht verzagt haben, und sollten es nicht 4142 gewesen sein?

Tagesgespräche.

Halle a. S., 10. August 1900.

Ein Hurra dem Oberst-Kommandierenden in China. Als Donnerstag vormittag Graf Waldersee mit seiner Gattin wieder von Schloss Wilhelmshöhe abreiste, wo sie seit Mittwoch beim Kaiser gewohnt hatten, brachte letzterer bei Oberst-Kommandierenden in China „aus.“ Ob die anderen Mächte diesen Oberst-Kommandierenden anerkennen werden, sieht noch dahin. Bis jetzt soll nur eine Zustimmung von Seiten „Auslands“ vorliegen.

Ob die Seepredigt von Wilhelm II. selbst verfaßt worden ist oder von einem Geistlichen, darüber gehen die Meinungen auseinander. Wahrscheinlich ist, daß ein Geistlicher die Predigt entworfen und Wilhelm II. sie dann nach seinem persönlichen Geschmack redigiert hat. Das Urteil über die Predigt lautet recht verschieden. Während der katholischen Germania der „recht christliche Ton“ sehr angenehm aufgefallen ist, meint die natl. Meinungs-Blg., ihr gefalle die Weise der Predigt ebenso wenig wie der der Verkündung. — Die Kreuzzeitung gibt heute bekannt, daß die Predigt mit 100 Tausend für 1 M. zu kaufen sind. Etwa für 2 M. soll es nur 1 Pfennig. Das sei der Selbstkostenpreis, fügt die Kreuzzeitung hinzu.

Ein neues Abzügen für den Flottenverein hat der Kaiser selbst entworfen und der nach China entsandten Vorkreuzerdivision des Flottenvereins geteilt, dieses Abzügen als Standard und außerdem um die Kopfebedeckung schwarze Hünder mit der silbernen Aufschrift „Deutscher Flottenverein“ zu führen.

Das Gift in der Arme. Der preussische Kriegsminister hat die bekannten Verfügungen gegen sozialdemokratische Betätigung erneuert, die wir vorgelesen im lokalen Teile zum Ausdruck gebracht haben. Da erinnert die Kreuz- u. Zeitung an nachstehenden Brief des Generals v. Werder an den Fürsten Carl von Rumänien, datiert Berlin, 2 Juli 1978:

„Gott sei Dank, die Armeee sieht noch wie ein Fels im Meer. Das geht, daß es so bleibt! Alles, was mich nicht, ist vorzüglich und hersehenswert; aber sehr vorsichtig und aufmerksam muß man sein, daß das Gift nicht in sie einbringt! Und die gefährliche Zeit wird erst da sein, wenn eine ungenügende, wild und roh herausgeworfene Jugend das militärischste Alter erreicht haben wird.“ Genauestens ist, daß ein Beispiel aus dem Jahre 1871, ein gewalttätiger Niederkampf, dem sich jetzt die Sozialisten nicht auslegen; dazu sind sie zu klug.“

Die Zeit, die General v. Werder fürchte, ist längst da. Die Armeee reduziert sich zum größten Teil aus der „wild und roh herausgeworfene Jugend“. Trotz aller freisinnigeren Gestalten dürfte daher das sozialistische Gift immer weiter um sich greifen, und es besteht der größte Schmerz militärischer und unheimlicher Sozialisten, daß die Sozialisten freisinnig gelassen sind, der Schutz nach „gewalttätigem Niederkampf“ Gelegenheit zu geben, sich in die Tat umzusetzen.

Kohlenrat und Regierung. Das preussische Finanzministerium und das Ministerium des Innern haben auf Ansuchen erklärt, daß kein Anlaß vorliege, zu Gunsten der Romanisten in die Kohlenpreise einzugreifen. — Warum haben aber auch die premonierenden Geschäftsleute nicht lieber den Rat einiger weiteren Kaisergerichte befolgt? Da wäre eher Gut geworden.

Unsere Schulpfule. Ein harkes Ethik-Ländlicher Polizeikommissar fand am Dienstag in Warrheim bei der Strafkammer sein Radspiel. Die Purischen von Altschlager sind auf die Kunde des neuen Anstalters Hof leicht zu sprechen. Als am 16. Juni drei Döschner gegen Warrheim heimgegangen, wurden sie von einem harkes Ethik-Ländlicher Polizeikommissar begleitet. Sie studien Schug dem Polizeidiener Gottlieb Bender, der aber, statt ihnen zu helfen, sich mit dem Nachwachser Seemann an die Spitze der Altschlager Purischen setzte und eine richtige Jagd nach den Döschnern veranstaltete. Als man die Verfolgung eingeholt hatte, schlug

„Aber liebes Kind...“
„Ich bin ein Fels, der wie ein Fels...“
„Aber liebes Kind...“
„Ich bin ein Fels, der wie ein Fels...“
„Aber liebes Kind...“
„Ich bin ein Fels, der wie ein Fels...“
„Aber liebes Kind...“
„Ich bin ein Fels, der wie ein Fels...“
„Aber liebes Kind...“
„Ich bin ein Fels, der wie ein Fels...“
„Aber liebes Kind...“
„Ich bin ein Fels, der wie ein Fels...“

„Aber liebes Kind...“
„Ich bin ein Fels, der wie ein Fels...“
„Aber liebes Kind...“
„Ich bin ein Fels, der wie ein Fels...“
„Aber liebes Kind...“
„Ich bin ein Fels, der wie ein Fels...“
„Aber liebes Kind...“
„Ich bin ein Fels, der wie ein Fels...“
„Aber liebes Kind...“
„Ich bin ein Fels, der wie ein Fels...“
„Aber liebes Kind...“
„Ich bin ein Fels, der wie ein Fels...“

„Aber liebes Kind...“
„Ich bin ein Fels, der wie ein Fels...“
„Aber liebes Kind...“
„Ich bin ein Fels, der wie ein Fels...“
„Aber liebes Kind...“
„Ich bin ein Fels, der wie ein Fels...“
„Aber liebes Kind...“
„Ich bin ein Fels, der wie ein Fels...“
„Aber liebes Kind...“
„Ich bin ein Fels, der wie ein Fels...“
„Aber liebes Kind...“
„Ich bin ein Fels, der wie ein Fels...“

(Fortsetzung folgt.)

Weiters.

— Du bist verlornt. Junge Frau: „Hören Sie, Herr, wenn mein Mann krank war, den Siezen hat andern lassen, so nehmen Sie sich an, zu verhandeln.“
„Hören Sie, wenn Sie nicht krank waren, so hätten Sie sich nicht so sehr um mich gekümmert.“
— „Hören Sie, wenn Sie nicht krank waren, so hätten Sie sich nicht so sehr um mich gekümmert.“

Abteilung für Herren-Garderobe.

Herren-Anzüge, Knaben-Anzüge, Sommer-Anzüge, Stoff- u. Arbeitshosen, blaue Monteur-Juden und Blusen, Lederhosen etc.

empfiehlt in reichster Auswahl zu staunend billigen Preisen
Kaufhaus H. ELKAN
Halle a. S., Leipzigerstrasse 87.

Schuhmacher Weissenfels

Montag den 13. August abends 8 1/2 Uhr in Stadt Neumburg
gr. öffentliche Schuhmacher-Versammlung.
Tagesordnung: Der Fabrikanten-Verband und die Aufgabe des Vereins deutscher Schuhmacher nach den Beschlüssen der Magdeburger General-Versammlung. Referent: Kollege Simon, Hünberg.
Die Kollegen und Kolleginnen werden ersucht, zahlreich in dieser Versammlung zu erscheinen.
Der Vorsitzende:

Metallarbeiter-Verband

Sonnabend den 11. August abends 8 1/2 Uhr im „Stonzerhaus“, Marktstraße 11.
Versammlung.
Tagesordnung: 1. Vortrag vom Genossen **Goldenberg** über: Das Krankenversicherungs-Gesetz und die geplanten Änderungen hierzu. 2. Nähere Tätigk. bei in größerer Maßstabe eintretenden Arbeitsmangel. 3. Verbands-Angelegenheiten.
Bei der großen Bedeutung, welche das Krankenversicherungsgesetz für alle Kollegen hat, ist es wünschenswert, daß recht viele sich diesen Vortrag anhören, um über manche wichtige Frage Klarheit zu erlangen.
Dann machen wir alle diejenigen, die arbeitslos werden und die Arbeitslosen-Unterstützung in Anspruch nehmen wollen, darauf aufmerksam, daß sie sofort an dem Tage, wo die Arbeitslosigkeit beginnt, sich auf unserem Bureau Gartenstraße 7, I. zur Empfangnahme eines Arbeitslosenausweises zu melden haben. Es ist dies infolge von Bedeutung, da der Beginn der Arbeitslosigkeit nur vom Tage der Meldung an gerechnet wird.
Die Ortsverwaltung.

Zentral-Verband aller in der Schmiederei beschäftigten Personen.

Sonnabend den 11. August abds. 8 1/2 Uhr im Engl. Hof, Gr. Berlin 14.
gr. Versammlung.
Tagesordnung: 1. Abrechnung vom Sommerfest. 2. Bericht von der Landeskonferenz. 3. Wichtige Verbandsangelegenheiten.
Das Erscheinen aller Kollegen ist notwendig.
Die Ortsverwaltung.

Holzarbeiterverband Halle a. S.

Sonnabend den 11. August abends 8 1/2 Uhr
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 2. Quartal. 2. Abrechnung vom Vergangenen. 3. Ausschluss der Arbeitswilligen vom letzten Streik betreffend. 4. Bericht über den Arbeitsnachweis und Kennzahl. 5. Verschiedenes.
Es ist Pflicht jedes Mitgliedes in der Versammlung zu erscheinen.
Die Ortsverwaltung.

Verband der Fabrik-, Land- u. Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands. Halle-Nord.

Sonnabend den 11. August abds. 8 1/2 Uhr in der Zehnfabrik, Trotha,
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Bericht des Delegierten vom Verbandstage. 2. Abrechnung vom 2. Quartal. 3. Verschiedenes.
Zahlreichen Besuch erwarten.
Die Bevollmächtigten.

Verband d. Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands. Zahlstelle Halle-Süd.

Sonnabend den 11. August abends 8 1/2 Uhr in Kaufisch's Gast- und Logierhaus, Martinsberg 6.
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Bericht des Delegierten vom Verbandstage. 2. Wahl dreier Hilfsleiter. 3. Verschiedenes.
Der Wunsch der Tagesordnung heber werden die Mitglieder er- sucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.
Die Bevollmächtigten. A. Pletschmann.

Ortskrankenkasse für Brauer und Müller in Halle a. S.

Sonnabend den 19. August 1900 vormittags 10 1/2 Uhr im
außerordentliche General-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Beschlußfassung über eine Änderung des § 12 Abs. 1 des neuen Kaiser- statuts auf Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten zu Merseburg. 2. Ortswahl für die auscheidenden Vorstandsmitglieder Herren Müller, Schär und Müller Ulitzsch. 3. Bericht der in der letzten General-Versammlung gewählten Beschwerde- Kommission und Beschlußfassung über die Erhöhung des Gehaltes des Vorstandes. 4. Sonstiges.
Der Vorstand: S. Frenberg.

Metallarbeiterverband Merseburg.

Sonnabend den 12. August in der Zinn-...
3. Stiftungs-Fest.
Von nachmittags 3 Uhr an Gartenfest, bestehend in Konzert, Herren- Preiswettbewerb, Herren und Damen Preiswettbewerb, sowie Kinder- Preiswettbewerb, abends Ball mit freier Nacht.
Freunde und Gönner der Verbandsintereessen sind ersucht, zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand:

Verein Ascania.

Sonnabend den 12. August nachmittags 1/2 4 Uhr in Burgtheater zu
Vergügungen.
Handelshaus-Müll. Hierzu ladet freundlich ein
Der Vorstand.
Besuch und für die Anwesenheit verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleischen Anzeigen-Verlagsdruckerei (E. S. M. S.) Halle a. S.

Arbeiter-Singerchor Hohenmölsen

Sonnabend den 10. August abds. 7 Uhr im Gasthof zum Deutschen Kaiser
Familien-Abend.
Alle Freunde und Gönner ladet ergebenst ein
D. B.

Bildungs-Verein Ave.

Sonnabend den 11. August
Vortrag über „China“.
Walhalla-Theater.
Direktion: Richard Hubert.

Glänzender Spielplan!
Mr. Adelstein und Miss Anna mit ihrer elektrischen Ausrüstung: Scene „Ein Traum im Paradies“ (Emotionell) — Miss Kaida, indische Gaudilibrillen und Jongleuse. — Ve- petit Arthur, Mimikur-Universal- Artist — Signorina Ella del Sarto, Mandolinen-Spiel. — Mr. Guillaume Fontaine, elektrisch-musika- lischer Fantast. — Fräulein Lina Götz, Original-Geiangs-Soubrette. Die Herren Fischer und Wacker, Original-Geiangs-Duetten. — Herr Paul Becker, Geiangs-u. Charakter- Komiker. — Jules Greenbaum's „Amerikanischer Biostop“ mit neuen, aktuellen Bildern!
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Apollo-Sommer-Theater.

Direktion: Fr. Wiehle.
Ob schön — ob Regen!
(Im Garten oder Saal).
„Akrobaten in der Sommer- fische“ — Intermezzo der 8 Gebrüder Georg. — Abs-Avello, Matadore an den hängenden Ketten. — Miss Mary, Gaudilibrillen mit dem Telephon- fabel. — Die 3 Larrison, Geiangs- und Tanz-Terzett. — Ludwig Hass- lacher, Komiker. — Mathilde Becker, Konzert-Sängerin. — Fanny Sylvester, Geiangs-Humoristin.

Franziskanerkeller, Zeil.

Während dem Vogelstrieß täglich
großes Konzert
von meinem Niesen-Orchester.
Hierzu ladet erg. ein **H. Kühn.**
Sonnabend und Sonntag

Säbchen-Auskegeln.

wozu freundl. einladet **E. Gothe.**
Karl Hilperits Restaurant,
Verrenstr. 19.
Sonnabend und Sonntag
gr. Hähnen-Auskegeln.
Hierzu ladet freundlich ein
Der Obige.

gr. Schlachte-Fest.

Freitag 8 Uhr Weisfleisch
Abends frische Wurst, auch außer dem Hause.
Grabenst. ladet ein.
Fritz Hund, Hebenauerstr. 157.

Schlachte-Fest.

Sonnabend
Schlachte-Fest.
Gratz, Weingärten 30.

Schlachte-Fest.

Sonnabend
Schlachte-Fest.
B. Osterloh, Steinweg Nr. 50.

Paul Hagemanns Fahrrad-Handlung.

Salle a. S., Sommergasse 2.
empfiehlt Damen- u. Herrenräder zu billigen Preisen. Rechenlampen, Zettel-Beidie, Glocken, Taschen- Zettel-Decken, Dunlop-, Kontinentale- u. Greflör-Pneumatisches Radreifen und Gabelschrauben werden einzeln eingeleitet.
Sämtliche Reparaturen werden von mir selbst gewissenhaft und billig ausgeführt.
empfiehlt
Gartmann, Japtenstr. 20.

Naturheilverein S.-Giebichenstein.

Sonnabend den 12. August
Ausflug nach Dölau.
Sammelpunkt: Wilhelmshöhe. Abmarsch Punkt 12 Uhr mittags.
Um rege Beteiligung ersucht
D. B.

Achtung, Passendorf. Schützenverein „Tyrol“ Nietleben.

Sonnabend den 11. August im Gasthof „Stadt Halle“ (Witwe Brümme)
Kränzchen mit freier Nacht.
Hierzu ladet freundlich ein
Der Vorstand.

Kein Laden! **Gelegenheitskauf — Zigarren.** Kein Laden!
Die in Deutschland existierenden 48 Hamburg-welfisch-fächischen Zigarren-Fabriken laufen unter der Hand mehrere Millionen erlösnisreicher Zigarrenmarken und bringen diese zu einem solch enorm billigen Preis zum Verkauf, daß jeder Käufer, der einmal diese Zigarren ergreift hat, erlaunt ist, wie derartige gute Zigarren für solch billige Preise verkauft werden können.
„Ein Versuch lehrt!“
Jeder Käufer erhält seine Zigarren bei mir nachweislich 20 bis 30 Prozent billiger als im Detailgeschäft und trete ich den Beweis der Wahrheit jeder Zeit an. Verkauf von 10 Stück an zu gros-Preisen.
Bitte zu probieren:
Fredi, 10 Stück 20 Pfg. **Tröpsel, 10 Stück 45 Pfg.**
Mitta, 10 Stück 25 Pfg. **Blumendel, 10 Stück 35 Pfg.**
Matador, 10 Stück 30 Pfg. **Tandem, 10 Stück 50 Pfg.**
Metta, 10 Stück 40 Pfg. **Prezio, 10 Stück 60 Pfg.**
Zigarren-Lagerei en gros Max Dicke
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 56, 1. Etage.

Friedrich Peilecke,

Halle a. S. Fernspr. 2450, Geißstr. 25
Neu! **Möbel-Magazin, Gebraucht!**
empfiehlt als ganz besonders billigen
Gelegenheitskauf:
mehrere Speisezimmer - Einrichtungen,
hohe Salon-Einrichtungen,
Serrenzimmer-Einrichtung in Eiche und Buchbaum,
ein extra feines Schlafzimmer,
bestehend aus: 1. Kaffee-Schrank, Kleider-Schrank, 2. Bettstellen, 1. Waschtisch mit Spiegel, 2. Hochschubladen,
ferner: Prunk-Schrank, Vertikalis, Serren- u. Damen-Schreib- tische, Truemaue-Spiegel, Plüsch-Armaturen, Paneele-Sofas, Taschen- und Nipp-Edwans, Kuffeln, Steg- und Kueschische, Rohrlehn- und einfache Stühle, französische und einfache Bettstellen mit und ohne Matrize, Waschtische mit und ohne Marmor, Kleider- und Büchenschrank, Leuchte u. v. m.
Mein Geschäftsfloß befindet sich nur
Geiststrasse 25.

Bau- und Möbel-Ziesserei,

Reparatur- u. Polier-Werkstatt.
Lager fertiger Säрге
in allen Größen und Beislagen.
Röder. Weissenfels a. S.,
Kl. Burgstr. 3.

Herren-Garderobe

wird schnell gewendet, gereinigt und ausgebleicht.
Laurentiusstraße 7, II.

Gingertroffen:

Ein Vollen grüner Anaben- Topfen-Ausgabe 3, 4, 5, 6, 8, 10 und 12 Pf.
Ein Vollen Leichenhofen Stk. von 30 Pf. an.
Ein Vollen Arbeiterhofen in Spinn-, Weisfisch-, Leder-, Galfen- 1 1/2, 2, 3 und 4 Pf. in allen Farben.
Ein Vollen Anabenhofen a. l. 1 1/2 und 2 Pf.
Ein Vollen Anaben-Frischhüte nur Neubeitete Stück 1 Pf.
Ein Vollen Mägen Stück von 30 Pf. an.

Renners Kaufhaus

14 Marktplatz 14.
Gänzlicher Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäftes in Handshühnen, Strawatten, Wäsche, Solenträger, Regenfirmen etc. zu ganz billigen Preisen.
Gustav Wehage,
23 Schmeerstr. 23.

Slaviere werden gut rep. u. rein ge- stimmt von **Lene, Rugasse 3, Hof.**
Verjinktes Drahtgeflecht
in allen Größen empfiehlt
Paul Schneider, Merseburger- strasse 4.
Tüchtige Erdarbeiter
zum Starren und Mutterboden abdecken, sowie richtige Facharbeiter stellen auf Baustelle „Südkanal“ ein.
Die Tiefbaugesellschaft:
C. Fallnich, H. Knoechele.
Freundl. Schloiff. off. Mühlgrasse 7, I.

Karl Koch

Sonnenstr. 1. Fernspr. 531.

Schreibmaterialien

empfehlen
Die Volksbuchhandlung.

empfehlen
Die Volksbuchhandlung.

Unser Liebknecht tot.

Wie traf sie uns alle gleich Blütestraß,
Die Kunde: „Der Alte“ liegt tot und saß!
Der Kämpfer harbt, der „Marsenjahn“,
Der Liebling des Volkes, auch „Burpur und Kron!“

Doch die Trauer durchfließt nicht ein einzelnes Land,
Weit — weitenwärts hat sie den Ästich gekannt;
Singtitter der Erde von Meer zu Meer:
„Liebknecht, der „Alte“, ist nicht mehr!“

Vergessen ist all das eigene Leid,
Vergessen die Wirren fruchtiger Zeit,
Was in ihm wir verloren, sonst jeder Mist,
Einewigkeit bringt es uns nicht zurück!

Doch er wies uns den Weg, er wies uns die Bahn:
Kämpfte weiter Menschen, wie ich es gethan!
Denn Mangel nicht — nicht Mangel mehr,
Ein Vorbild, es leuchtet uns hoch und hehr!

Nur ich der große Tod hat ihn auch fort,
Sein Geist, er lebt uns, bleibt mit uns dort!
Nun die Kiste ihn bringt und die Palme neigt,
Und seines Gräbes auch würdig zeigt!

Amalie Thamm.

Der Arbeitsmarkt im Niedergang.

In der V. B. 3. H. schreibt Richard Calmer: Erstens zeigen sich die deutsche Arbeiterbevölkerung entgegen. Langsam, aber stetig formiert sich wieder die industrielle Reservearmee, die die Sicherheit der Existenz und namentlich die gegenwärtige Lohnhöhe jedes einzelnen Arbeiters gefährdet. Es gibt außer dem Bergbau und der Hüttenindustrie kaum noch eine große Gewerbebranche, die nicht von der Unlust der wirtschaftlichen Situation ergriffen ist. Viele Gebiete des Arbeitsmarktes liegen schon heute für den Arbeitenden und den beschäftigten Arbeiter nachteilig. Wenn im Augenblick die Wendung zum Besseren nicht zum Scheitern verurteilt wird, so ist nicht man sich nur zu leicht über die wirklichen Ursachen des Niederganges, die einseitigen Interessen mögen als Anlaß der pflanzlichen und häufigen Betriebsstörungen gelten, mit Ausnahme einiger Industriezweige aber, namentlich der Kleintextilindustrie, reicht insofern der Abbruch der Handelsbeziehungen zu China nicht hin, um eine noch gesunde Industrie zu erschüttern. Die Wirren in China sind vielmehr nur der letzte Anstoß, um die unglückliche Situation zum Durchbruch zu bringen. Ganz zutreffend wird dies für die Textilindustrie von dem Fachblatt Der Konfektionär auseinandergesetzt, der die vielen Betriebsbeschränkungen und -Einstellungen bepricht. Das Blatt sagt: „Alle diese Störungen werden durch die chinesischen Wirren begründet. Wir müßten diesen Angaben Zweifel entgegenstellen. Diese Betriebsbeschränkungen haben mit den Ereignissen in China nur wenig zu thun, sie sind vielmehr auf allgemeinen, unbetriebsföhrlichen Geschäftsstand der gesamten Textilindustrie zurückzuführen, die aber keineswegs unmittelbar von Betriebsstörungen in China abhängt. Die chinesischen Verwicklungen werden als mifflommener Vorwand benutzt.“ Was hier von der Einwirkung der chinesischen Wirren auf das Textilgewerbe gesagt wird, trifft auch für die meisten anderen Industriezweige zu. Der gegenwärtige Niedergang des Geschäfts ist keineswegs durch sie hervorgerufen.

Am besten zeigt sich der Niedergang des Arbeitsmarktes eben im Textilgewerbe. Die Woll verarbeitenden Werke stehen dabei am schlechtesten. Infolge dessen ist die Erzeugung in den Kammergerätpinnereien zur Zeit überall mindestens um 30 Prozent der Vollerzeugung als geradezu trostlos geschildert. Die Kammergerätmereien des Bezirkes haben Mitle, ihre Beschäftigung aufrecht zu erhalten, sie haben nach Aufträgen, die sie mit Preisreduktion hereinnehmen. Die Beschäftigung erstreckt sich auch dann nur auf Wochen, dazu nur vielfach, um die Arbeiter zu halten, auf Lager gearbeitet werden. Die Arbeiter zeigen wenig Zulauf, bei den immer niedriger werdenden Löhnen

Eine Jungferrede.

Von Wilhelm Liebknecht.

Ich will von einer Jungferrede sprechen deren Opfer ich selber geworden. Zum Glück nicht im Reichstag, dessen parlamentarische Atmosphäre meinen parlamentarischen Geist nie zu einer eigentlichen Jungferrede gelangen ließ. Es war schon 20 Jahre, bevor die Thore des Norddeutschen Reichstags sich öffneten. Und eine möglichst unparlamentarische Stimmung in möglichst unparlamentarischer Zeit. Nämlich Anno 1848.

Ich war in Jülich, und 22 Jahre alt. Die Februarrevolution lag hinter mir, die Feder- und Herwegh-Büchse waren verpufft, der Heft der Märzrevolution wüdelte sich langsam ab, die ersten Verwollenen der Junilichkeit saßen auf — die Schingung der Feder begann in Deutschland, und die Forderungen freimüthig nach der Demokratie. Ich war ja selbst weder einer. Vor Ausbruch der Februarrevolution — nach der Überwindung des Sonderbundes, — den als Freiwilliger zu bekämpfen mir leider nicht gestattet worden war, hatte ich den Plan gefaßt, sönemter Bürger zu werden; ich moß mich, neben der Journalistik, auf die Jurisprudenz und dachte an eine Advokatur oder Verpfliker. Ich hatte viel gute und einflussreiche Freunde: Loher, der später eine so lörmende Rolle spielte, Dubs, der es gar zum Schweizerischen Bundespräsidenten gebracht hat, Kob, der Oberstaatsanwalt, Treichler nicht zu vergessen, den damaligen Kommunisten, der heute wohlbehalten Regierungsrat u. a. m. Kurz ich hatte die besten „Ausichten“. Undes, wer kann bei einer Feuersbrunst über seinen Lebensbrenner nachdenken und sich mit veröden Winden besinnen? Und hier war ein Weltkrieg, an dem ich obendrein persönlich nicht unthätig war. Wie ihr ichönen Wahn! Ich müßte irgendwo wieder in Deutschland werden. Eine Redaktion war mir durch Julius Fröbel, den Entkommnen, der vor kurzem irgendwo als deutscher Reichstagsmitglied geworden ist, in Mannheim angeboten. Ich wäre auch gern hingegangen, allein ich konnte ja vorläufig nicht nach Baden. Was nun? Jülich hieß es, es zu thun und Stelle sich möglichst nützlich machen. Und hierzu schien sich eine Gelegenheit zu bieten.

In Jülich lebten, außer uns Flüchtlingen und mehr oder weniger „roten“ Republikanern, eine Anzahl „patriotischer“

noch auszuhalten, sie wendeten der darniederliegenden Branche den Rücken. Die Kammergerätpinnerei ist in derjenigen traurigen Lage. Man hört sehr viel von Arbeitsüberführungen mit entsprechenden Kohnreduktionen, sowie von Entlassung der Arbeiter; aus Mangel an Beschäftigung. Bei der Streichgarnweberei liegt das Bild nicht besser, nur die Streichgarnspinnerei vermag infolge niedriger Rohmaterialpreise sich einigermaßen über Wasser zu halten. Eng zusammen mit dem schlechten Geschäftsgang in der Wollindustrie hängen die Betriebsbeschränkungen in den Wollammereien. Allein die Steigerung der Preise für Rohwolle, die in der zweiten Hälfte des Juni eingetreten ist, hat äußerst hemmend auf den Geschäftsgang eingewirkt. Die Spinner sind gezwungen, höhere Preise für Garne zu fordern. Die Garneverbraucher glauben aber an eine dauernde Preisreduktion der Rohwolle nicht und machen daher nur geringe Bestellungen. Infolgedessen sind sehr viele Baumwollspinnereien noch ohne alle festen Bestellungen für das vierte Quartal des laufenden Jahres. In einzelnen liegen aus den verschiedenen Zeitberichten und -Orten folgende, dem Arbeitsmarkt bedeutende Situationsberichte vor: In geringer Weise hat die Depression weitere Fortschritte gemacht, in den Fabriken herrscht große Ruhe. Die Arbeiter sind in der Industrie fast total darnieder, auch greift die Flaute schon auf die Sammelproduktion über. In einer Anzahl von Fabriken ist die Arbeitszeit auf 6 1/2 Stunden reduziert worden. Auch in der oberirdischen Zertindindustrie ist eine Verkleinerung der Arbeitszeit durchgeführt worden. In Sachsen und Umgebung stehen etwa 1000 Beschäftigte still. Noch größer aber ist die Zahl der unbeschäftigten Arbeiter. Verschiedene Fabrikanlagen planen weitere Betriebsbeschränkungen. In Bodoft feiern mehrere Hundert Arbeiter. In Kaiserlautern hat die Kammergerätpinnerei, die 1800 Arbeiter beschäftigt, den Betrieb fast eingekürzt. Die Baumwollindustrie im bairischen Allgäu liegt still. In Sachsen ist der Betrieb an vielen Orten erheblich eingekürzt. Die Stimmung der schlechten Lage des Arbeitsmarktes und der geringfügigen Arbeiter der Arbeiter zeigt sich schon darin, daß z. B. in Berlin die Textilarbeiter von einer beabsichtigten Lohnbewegung im Hinblick auf die Lage des Arbeitsmarktes Abstand nahmen, jedoch alles aufbieten wollen, um durch eine Verkleinerung der Arbeitszeit der drohenden Arbeitslosigkeit so sehr wie möglich zu steuern.

Neben der Textilindustrie ist es weiter das Baugewerbe, das vom Niedergang der Konjunktur betroffen ist. Speziell im Königreich Sachsen tritt die schlechte Baikonjunktur am greifbarsten zu Tage. Zahlreiche Bauunternehmer haben Konkurs anmelden müssen; andere, die sonst den Segenwetten ihres Bezirkes reichliche Aufträge gaben, haben in diesem Sommer fast nichts zu thun. Die Zunahme von überschüssigen Arbeitskräften im Baugewerbe ist im hohen Grade. Auch sind sehr viele Bauhandwerker gegenwärtig ohne Aufträge. Die Minderung der geschäftlichen Aufträge namentlich in München schon zum Ausdruck gekommen, um ein partieller Käufernachdruck die Krise einleitete. Eine ganze Menge Geschäftsleute wird dadurch ihren Ruin entgegengeführt und ihre zahlreicheren Arbeiter verlieren die Stellung, um vielleicht lange Zeit arbeitslos zu bleiben. Jetzt doch schon im Juni der mündigeren Arbeitsmarkt im Baugewerbe nach dem Ausweis der dortigen Krankenkasse einen Mangel in der Zahl der beschäftigten Arbeiter. Die Stagnation im Baugewerbe bringt aber einer weiteren Reihe von Gewerben und Handwerken starken Schaden: so fagen die Zigarren-, Zementfabriken, Sägewerke, Bauhilfsbetriebe und Trägenwarenverlei geringe Aufträge.

Au der Eisenindustrie, dem Metall- und Maschinengewerbe wird zwar der Niedergang noch einigermaßen verdeckt gehalten, ist aber gleichfalls schon in großer Minderung zu konstatieren. Die Lage auf dem oberirdischen Walzmaschinenmarkt ist trotz eines Dementis der Berliner Zentralbureau der Vereinigung oberirdischen Walzwerke nicht mehr günstig. Im rheinisch-westfälischen Bezirke fagen namentlich die Betriebe der Kleinmaschinenindustrie über großen Mangel an Rohmaterial, Stabeisen und Schweißbleche, Feilbleche u. f. w. herstellten. In der Drahtmanufaktur fehlen gleichfalls die Aufträge, im Gelmetallgewerbe macht die schon vor einiger Zeit einge-

Deutschen, welche das Bedürfnis verspürten, ihren „Patriotismus“ leuchten zu lassen, und die Reaktionen im Reich, die ihre reaktionären Pläne wie immer mit dem patriotischen Schatzpels bedeckten, zu unterfüttern, und sich allenfalls auch ein rotes Näckchen zu verdienen.

In Deutschland gab es den Träger der Republikanischen Konstitutionellen Vereine, Nationalvereine und Vaterlandsvereine, denen die Republikaner demokratische Verträge entgegenstehen. Und nun tanzte mit einem Mal in snyder deutsche patriotischen Kreisen der Wahn auf, einen Deutschen Nationalverein (oder sollte er Vaterlandsvereine getauft werden?) zu gründen. An der Spitze des Unternehmens stand ein Professor Bobrit, der an der Universität in Weiz nicht was lehrte, in seinen offenbar sehr zahlreichen Mägenheimen aber ein dieses Buch über die deutsche Flotte geschrieben hatte.

Der Mann war im Reich eines kleinen Seeoffiziers, mit dem er, begleitet von seiner Frau und seinem Söhnlein, Entdeckungsreisen an dem Weltsee auf dem Nordpol unternahm, und welche, zum Glück nicht iranische Schiffbrüche erlebte. Auf einer dieser Seefahrten entdeckte er sein hohes Hohenberg — die Meer des grünen Jülicher Sees entführte ihm, der Smaragd-Wasserriegel, der eini Hloß auf zu prächtigen Degen besaß, welche sich auf dem Nordpol unternahm, und welche, zum Glück nicht iranische Schiffbrüche erlebte. Auf einer dieser Seefahrten entdeckte er sein hohes Hohenberg — die Meer des grünen Jülicher Sees entführte ihm, der Smaragd-Wasserriegel, der eini Hloß auf zu prächtigen Degen besaß, welche sich auf dem Nordpol unternahm, und welche, zum Glück nicht iranische Schiffbrüche erlebte. Auf einer dieser Seefahrten entdeckte er sein hohes Hohenberg — die Meer des grünen Jülicher Sees entführte ihm, der Smaragd-Wasserriegel, der eini Hloß auf zu prächtigen Degen besaß, welche sich auf dem Nordpol unternahm, und welche, zum Glück nicht iranische Schiffbrüche erlebte.

Unbegreiflich was dem nun sei — der verrückte Tirpitz vom Jülicher See hatte die Absicht, einen „patriotischen“ Verein zu gründen, und das brachte uns in Bewegung. Nach einigen

tretenen Schritte weitere Fortschritte. In der Maschinenindustrie finden schon Arbeiterentlassungen statt, denen in nächster Zeit zahlreichere folgen werden. Die Ausfichten in der elektrischen Industrie haben wir erst kürzlich als trübe geschildert.

In der Glasindustrie ist eine allgemeine Reduktion der Erzeugung für die Spiegelglasfabriken und zwar um 10 Prozent vorgenommen worden; in der Seegerberei arbeiten viele Fabriken zu verluftirrend, daß z. B. die Werberien an der Rade ihren Betrieb gänzlich eingestellt haben. Sogar die größte Schmelzgerberei Deutschlands, die Wandbaber Federfabrik Aktiengesellschaft, arbeitet nach einer Reihe glänzender Jahre zur Zeit mit Unterfall.

Wohin wir blicken, überall zeigen sich die Anzeichen des Niederganges deutlich und unabweisbar. Mit diesem Mundblick können auch die Realisten über die, die monatlichen Ausschüßigkeiten der öffentlichen Arbeitsnachweise und Krankenkassen zum Juni ab aufweisen. Nach dem letzten Ausweis im Zeitraumischen Arbeitsmarkt hat sich die Situation wesentlich verschlechtert. Während die Zahl der beschäftigten Arbeiter nach den Mitheldberichten der Krankenkassen im Juni vorigen Jahres um 0,8 Prozent zugenommen hat, ist sie im Laufe des Juni 1900 um 0,6 Prozent zurückgegangen. Um hundert offene Stellen benommen sich im Juni 1899 nur 6 Arbeiter, diese Stellen aber 1901. Die Zahl der Beschäftigungslosen muß unter einer derartigen Nachfrage rasch zunehmen. Noch schneller aber wird die Bildung der Arbeiterarmee voranschreiten, sobald erst die Konjunktur ihre Saison beendet und das Militär seine üblichen Herbstentlassungen vorgenommen haben wird. Von September und Oktober ab werden sich auf dem Arbeitsmarkt die überschüssigen Kräfte anhäufeln und im kommenden Winter wieder zu einer starken Arbeitslosigkeit führen, die um so niederwürgender für die Arbeiterbevölkerung werden muß, als sie mit hohen Mietpreisen, mit exorbitant gelieferten Mieten und Rohpreisen zusammentrifft.

Die vollendetsten Rechtsgarantien.

Graf von Bismarck nannte im Reichstage Deutschland das Land mit den vollendetsten Rechtsgarantien. Aber die Tagesereignisse verlor, hat sich zwar schon längst ein Bild davon machen können, wie die vollendetsten Rechtsgarantien in Wirklichkeit aussehen, aber auch folgendes Bild, das sich in Wallstadt in Baden abgepielt hat, ist nicht zu verachten:

Am Diermontag abend wurde in Wallstadt wohnender Fernmacher von mehreren Freunden überfallen, in ein Alterfeld geschleppt und durch Fortritte und Fausthiebe schmerzhaft misshandelt. Als verächtlich wurden drei Männer verhaftet; einer von diesen gab bei seiner Vernehmung durch den Gerichten einmies an, wodurch er sich und die beiden anderen belästigt. Als die Unternehmung 14 Tage dauerte, erklärte er einmies, die Sache sei richtig, er und die beiden anderen hätten den Fernmacher gewürgelt. Obwohl die anderen zwei die Schuld nicht anerkennen, hielt das Schöffengericht den Beweis der Hinterlist für gebracht und verurteilte die zwei zu je 2 Wochen, den „Gefährlichen“ zu 5 Tagen Gefängnis. Nach der Verurteilung erkannten sich jedoch Verachtete gegen drei andere, welche die Verurteilung nicht anerkennen wollten, und wurden kommen, so daß sie nun Schöffengericht verurteilt werden. Damit war die Schuldlosigkeit der drei erlangt; in Wiederannahmeverfahren erfolgte natürlich die glatte Freisetzung der Appellanten. Eämtliche Kräfte teil, die der Verurteilung wurden, an die Staatsanwaltschaft. Der Anwalt des Fernmachers wies vorwärts erklärte auf die scharfe Juridiktions, die ihm der Vorliegende angedeihen ließ, der Staatsanwalt habe ihn immer Vagner gehalten, wenn er vernommen worden sei; er seien schon 14 Tage in Unterdrückung gefahren, und da er gegen habe, mehr Schritte werden zu ergreifen, in habe er sich gesagt: „Ich mache der Sache ein End und jag, wir hätten's gethan.“

„Der Sach ein End machen“ wollten schließlich auch die Gerichten in früheren Zeiten. Der Fall ist nur scheinbar unbedeutend; er beweist, wohin die Siegesgewisheit der Untersuchungsbehörde, den Richtigen zu haben, manchmal führen kann.

Einen zweiten Velen, noch drastischer als der vorstehende, bei dem ein „Gefährlicher“ vorgelegen hatte, bietet die Verhandlung

Besprechungen im kleinen Kreis wurde eine Verarmung von deutschen Flüchtlingen und Republikanern berufen, in der es sehr lebhaft zuging. Von verschiedenen Seiten wurde der Vorschlag gemacht, die patriotische Verarmung zu — sage ich es mir gleich heraus — zu begrenzen, und statt eines patriotischen Vorschlags, mich bloß nach daß ich auf einem Stuhl saß, und daß die Hände, mit denen ich sehr lebhaft geredet hatte, von einigen Freunden beinahe zerquetscht wurden, worauf ich unter beständigem Lärm — hernach erwarb ich, es sei Verfall gewesen — einmütig die Motion erhielt, in der patriotischen Verarmung als Vertreter der Vaterlandslosen zu reden und der Rede die Stelle anzunehmen. Das war für den folgenden Abend. Ich hatte eine neue Rede gehalten — denn jener Gefährliche war unbekannt —; außer einer Philosophie des Unbewußten scheint ich auch eine Rhetorik des Unbewußten oder eine unbedeutende Metaphor zu geben. Die erste Rede Ich begriff nicht, die zweite war, daß ich vor einem großen Publikum blick stand, und sittemalen mir der Weltgeist nicht näher kam als sonst, mühte ich mich rufen so gut es eben ging, ohne Beliaetz fertige zu werden. Vampnenber verprügte ich nicht. Meine Aufträge kam mir so einfach vor, daß ich gar keine Schwierigkeiten sah. Wie ich zu sagen hatte, daß war mir sofort ziemlich klar, und so kam es vor, daß mir im Abend geworden — war ich ein paar Gedanken auf Papier und schielte den Schlaf des Gerechten.

Den andern Morgen — am Tage der Schlacht — fiel mein erster Blick auf die Motionen, und ich fing an zu erwidern, daß die Sache trotz allem nicht ganz leicht sei. Anders ich mich kampflustig und angeteilt nicht, daß ich mich glott aus der Anlegenheit ziehen werde. Aber ich überlegte mir die Sache doch ernstlich, und schrieb hierauf die Rede nieder, so wie ich dachte, wie sie sein müßte. Ich überließ das Papier, brachte noch ein paar kritische Schlußwörter an, namentlich einen normalernden Schluß. Und nun war ich ruhig. Bis zum Nachmittag.

Mein Geist traf ich Freunde. Man sprach von der Verarmung, von der Rede. Allerdings Gedächtnispunkte wurden zu Tage gefördert, an die ich nicht gedacht hatte. Ich schloß, meine Rede noch einige Schlußwörter an, namentlich einen gründlich, und ich war eben daran, das neue vollendete Werk durchzulesen, als ich zur Verarmung abgeholt ward. Jetzt erst fühlte ich den Ernst der Situation. Wenn ich nieden blieb, — welche Schmach! Wie lächerlich war ich! — Ich pro-

